Neue hochfeine Anzugs- und Ueberzieher-Stoffe für Herren.
Billige praktische Stoffe für Knaben.
Tuch-Handlung.
Einzelverkauf: Schreibergasse 2
J. Unbescheid & Söhne

Dresdner Nachrichten

39. Jahrgang. Dresden, 1894.

Joppen, Havelocks.
Schlafrock-Meyer, Frauenstr. 8 u. 10.

Das feinste Aroma hat gerösteter „Karlsbader" Kaffee! Höchster Extractgehalt.
Max Thürmer, Dresden, Kaulbach-Strasse 18.

Tuchwaaren
Cheviots, Kammgarne, Zwirn-Buckskins, Turntuche, Billardtuche.
Pörschel & Schneider, Scheffelstr. 19.
Musterversendungen franco.

MATTONI's GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN
Bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.
HEINRICH MATTONI in Giesshübl-Puchstein b. Karlsbad.

Reise-Artikel!
Damentaschen, Photogr.-Albums, Portefeuille-Waaren
empfiehlt in grösster Auswahl
Bernhard Rüdiger, Wilsdrufferstr. 3 (zunächst dem Altmarkt).

L. Weidig, Waisenhausstr. 34. Grosse Auswahl in Neuheiten hochelegant garnirter Damenhüte
in jeder Preislage. Regelmässige persönliche Einkäufe und Modestudien in Berlin, Paris, Wien.

Nr. 123. Spiegel: Himmelfahrtstag. Unglaube, Ministerium Périer. Hofnachrichten, Rennen, Pferdeausstellung, Mai-Feier, Brauer und Mälzer-Verein, Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. „Tristan und Isolde", „Der neue Herr". **Donnerstag, 3. Mai.**

Für die Bade- und Reisesaison.

Die geehrten Leser der „Dresdner Nachrichten" in Dresden, welche unser Blatt durch die hiesige Geschäftsstelle beziehen und dasselbe nach den **Sommer-Aufenthaltsorten** nachgesendet zu haben wünschen, wollen der unterzeichneten Geschäftsstelle darüber Mittheilung zugehen lassen behufs **Ueberweisung** bez. Zustellung durch die Kaiserliche Post. Dem Ueberweisungsantrage ist deutliche Namen-, Orts- und Wohnungsangabe beizufügen, auch ist die erforderliche Ueberweisungsgebühr (im 1. Monat des Vierteljahres 60 Pfg., im 2. Monat 10 Pfg. und im 3. Monat 20 Pfg.) nebst etwa noch zu entrichtender Bezugsgebühr **vor der Abreise an uns einzuschicken.** Die werthen **auswärtigen Bezieher** (Post-Abonnenten) dagegen wollen sich in gleicher Angelegenheit nur an das **Postamt ihres Wohnortes** wenden, bei welchem ihr laufendes Abonnement erfolgt ist. Ueberweisungen innerhalb des deutschen Reichsgebietes werden seitens der Postämter gegen eine Gebühr von 50 Pfg., im Verkehr mit Oesterreich und fremden Ländern gegen eine solche von 1 Mark ausgeführt.

Für die auf Reisen befindlichen Leser unseres Blattes, welche ihren Aufenthalt und somit ihre Adresse häufig wechseln, bringen wir unser **Reise-Abonnement** in geneigte Erinnerung, durch welches ihnen nach jedem Aufenthaltsort unser Blatt alltäglich von unserer Geschäftsstelle direct durch Kreuzband (bis 50 gr Gewicht = ca. 3 Bogen) bis in die Wohnung zugestellt wird. Bei einer feststehenden Reiseroute empfiehlt es sich, unserer Geschäftsstelle bei der Bestellung des Reise-Abonnements ein Verzeichniß der wechselnden Adressen zu übergeben; stehen die Adressen vor Beginn der Reise nicht fest, so sind von der Reise aus vorkommende Aenderungen rechtzeitig an unsere Geschäftsstelle gelangen zu lassen, um dieser die richtige Zusendung zu ermöglichen. Der Bezugspreis eines Reise-Abonnements (einschl. der Versendungsgebühr) beträgt **monatlich** 2 Mk. 50 Pfg. für Sendungen im Deutschen Reich mit Einschluß sämmtlicher Bade- und Kurorte Oesterreichs; 3 Mk. nach den Ländern im Weltpostverein. Bei kürzerer oder längerer Reisezeit werden obige Preise der Berechnung zu Grunde gelegt.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten".
Marienstraße 38.

Politisches.

Der Tag der Himmelfahrt Christi erinnert die Welt an den Triumph des Göttlichen über das Irdische. Von ihm strahlt ein hoheitsvoller Glanz aus, vor dessen sieghafter Kraft die falsche Lehre des Materialismus erbleichen muß, der das Schlagwort „Kraft und Stoff" auf seine Fahne geschrieben hat und damit den letzten Grund aller Dinge erforscht zu haben glaubt. Das Christenthum zeigt der Menschheit ein höheres Ziel, wenn es den Staub dem Staube giebt, aber den ewigen Geist aus der Sphäre der körperlichen Niedrigkeit in die Gefilde der göttlichen Vollkommenheit emporhebt. Wohl zu allen Zeiten hat es Feinde der christlichen Weltanschauung gegeben, die ihren stolzen Menschengeist vor der göttlichen Majestät nicht beugen mochten und aus falsch verstandener „Wissenschaftlichkeit" entweder den zerstörenden Zweifel an der Wahrheit der christlichen Heilsbotschaft nährten oder offen und ungescheut die Unsterblichkeit als Chimäre bewitzelten und die Eigenschaft des irdischen Leben des Menschen als einer vorbereitenden Pilgerschaft hinwegleugneten. Die heutige Zeit aber zeigt eine Entwickelung, die einen ganz besonders günstigen Boden für das übermäßige Emporwuchern der religionsfeindlichen Tendenzen darbietet. Die Angriffe gegen die Religion haben aufgehört, sich auf Kundgebungen vereinzelter Geister oder Konventikel zu beschränken. Es geht eine immer mächtiger anschwellende religionsfeindliche Strömung durch die Welt, die in den höheren Schichten der Gesellschaft in der Gestalt eines zersetzenden Skepticismus zum Ausdruck kommt, während die breiten glaubenslosen Massen ihr die ihnen bequemere Form eines fanatischen Materialismus geben, der auch vor den widerwärtigsten Konsequenzen seines falschen Vordersatzes, daß die Materie alles sei, nicht zurückschreckt. Der moderne Zeitgeist will an Gott nicht glauben, weil er ihn nicht sehen kann. Als Napoleon I. einstmals den französischen Astronomen Leverrier, der durch die lediglich mit Hilfe mathematischer Berechnungen erfolgte Auffindung des Planeten Neptun berühmt geworden ist, fragte, ob er denn nirgends bei seinen Forschungen im Weltall auf das Dasein eines Gottes gestoßen wäre, gab ihm Leverrier die Antwort: „Sire, ich habe einen Gott nirgends nöthig gehabt." Dieser Ausspruch ist bezeichnend für die Richtung, der die moderne Welt auf dem Gebiete der übernatürlichen Dinge huldigt. Der Kultus der reinen Vernunft hat eine Ausdehnung gewonnen, die man bereits als den Siedepunkt der ganzen antireligiösen Bewegung bezeichnen kann. Aber inmitten der Fluthen des Unglaubens, die sich bergehoch von oben und unten her heranwälzen, steht der Felsen des Christenthums ruhig und unerschüttert. Die christliche Kirche hat eine zu gewisse Verheißung von ihrem göttlichen Stifter empfangen, als daß sie zu zittern brauchte für sich selbst. Sie zittert nur für Diejenigen, die in unglückseliger Verblendung ihre Gnadenmittel zurückweisen, weil sie in der Weisheit ihres eigenen schwachen Verstandes das Allheilmittel für alle Schmerzen und Gebrechen dieser Welt gefunden, in ihr den Stein der Weisen entdeckt zu haben glauben. Das Christenthum kennt keinen Groll gegen seine Feinde. Es will nur helfen, bessern und das zeitliche und ewige Wohl der Menschen herbeiführen. Auch das zeitliche Wohl! Deshalb rüstet sich die christliche Kirche aller Orten, um in der sozialen Frage Stellung zu nehmen zu Gunsten der berechtigten Ansprüche der arbeitenden Klassen und den Besitzenden die Wahrheit, daß der Besitz eine sozziale Pflicht sei, eindringlich an's Herz zu legen. Zugleich aber ist auch die christliche Kirche das einzige sicher schützende Bollwerk gegen alle die finsteren Kräfte und Mächte, die an dem Umsturz der bestehenden Ordnung in unermüdlicher Maulwurfsarbeit thätig sind. Weltliche Gewalten können vergehen und verwehen, aber das Christenthum ist unvergänglich, denn seine Kraft wurzelt über der Erde. Die letzten Ziele der Menschheit werden erst in einer reineren Sphäre erfüllt werden und darum wird auch das Christenthum erst mit dem letzten Menschen von der Erde verschwinden: das ist der Himmelfahrtstag ein gnadenvolles Zeugniß vor aller Welt!

Die Kraft dieses erhabenen Zeugnisses sollte vor Allem die Regierenden durchdringen, daß sie es sich angelegen sein ließen, die ihnen von Gott verliehene Autorität zum wahrhaften und ausschließlichen Wohl ihrer Unterthanen zu verwenden. Aber nicht überall ist das der Fall. Von Westen her weht eine glaubenslose Luft. Das Land, in dem der bis zum letzten Augenblick unbekehrte Gottesleugner Renan seinen Geist in die Lüfte gehaucht hat, wird mehr und mehr zu einem Dorado des „Freidenkerthums" und seine Regierung zeigt sich ohnmächtig, den Kampf gegen die dadurch verursachte Zersetzung des öffentlichen und privaten Lebens wirksam aufzunehmen. Die neueste politische Rede des französischen Ministerpräsidenten Périer, die er bei der Eröffnung der Industrieausstellung in Lyon gehalten hat, kann den Eindruck der Schwäche, den die Regierung der Republik im Allgemeinen macht, nur verstärken. Was der Ministerpräsident gesagt hat, ist vor ihm in etwas anderer Fassung schon von manchem seiner Vorgänger gesagt worden, ohne daß er sich dadurch vor dem Schicksal hätte bewahren können, von der Winde ohne Ende, an der in Frankreich die Kabinette auf- und niedersteigen, mit fortgerissen zu werden. Die Rede Herrn Périer's war eine ganz hübsche, phrasenreiche und mit echt französischem Aplomb hinausgeschmetterte Illustration des „neuen Geistes", den der Kultus- und Unterrichtsminister, Herr Spuller, jüngst als das Prinzip der Regierung urbi et orbi verkündet hatte. Die Politik der „modération énergique", des „Sanft, aber mit Nachdruck!" kam darin zum Ausdruck, aber nur theoretisch. Des Lebens goldener Baum ist in Frankreich auf Schritt und Tritt in seiner natürlichen gesunden Entwickelung gehemmt, weil — Baron Alphonse von Rothschild in seinen Zweigen sitzt und ihn mit dem Geiste des Jobberthums überschattet. Das ist der Schwerpunkt des nationalen Unglücks, unter dem Frankreich seufzt. Die Herrschaft des modernen Börsenjudenthums, das auf der Gefährlichkeitsskala des Judenthumes die höchste Stelle einnimmt, hat Frankreich zu dem gemacht, was es ist. Ihm verdankt das Land die Korruption in Regierung und Verwaltung und auf seinen Einfluß ist die Auslieferung der Schule an die „religionslose Moral" zurückzuführen, deren erbauliche Folgen sich in der heillosen Verwilderung der heranwachsenden französischen Jugend schon seit längerer Zeit bemerklich machen. Was will es gegenüber der harten Wucht solcher Thatsachen bedeuten, wenn Herr Périer emphatisch erklärt: „Die Regierungsgewalt ist nur ein leerer Schein, wenn die Autorität Derer, die sie inne haben, gefährdet ist"? Kann man dieser Aeußerung mehr als den Werth einer rhetorischen Phrase beimessen, wenn obendrein wenige Sätze später derselbe Redner die „glorreichen Prinzipien der Revolution" verherrlicht? Die Republik, die „Tochter von 1789" will über die „demagogische Tyrannei" ebenso gesiegt haben, wie sie den kaiserlichen Despotismus niederwarf. Ja, hat denn etwa die „demagogische Tyrannei" ihre Macht verloren, wenn das Ministerium Périer, das erst vor wenigen Tagen in der Kammer bei der Besprechung der Interpellation des sozialistischen Abgeordneten Jaurès über behauptete Unterstützungen von Anarchisten durch Banliers eine Vertrauenscensur in aller Form erhielt, plötzlich aus dem einzigen Grunde in's Wanken gerathen ist, weil die Zeitdauer seiner Existenz den radikalen Kabinettstürzlern zu ausgedehnt zu werden droht?

Anerkennenswerth ist an sich der Hinweis Herrn Périer's auf die sozialpolitische Nothwendigkeit, daß die Besitzenden sich im allgemeinen Interesse zu einer größeren Antheilnahme an den öffentlichen Lasten bequemen müßten. Aber ob er mit diesem Grundsatz in der Praxis durchdringen wird, ist mehr als fraglich. Eher könnte gerade die konsequente Betonung des gedachten Prinzips in der praktischen Politik zu dem Stein des Anstoßes werden, über den das Kabinet Périer zum Fall kommt. Die große Masse des französischen Volkes, auf dem seine eigentliche Nähr- und Wehrkraft beruht, besteht aus den kleinen Sparern, mit deren erworbenem Gut die Staatssparkassen angefüllt sind. Diese Leute sehen vor allen Dingen „auf den Groschen" und sind nichts weniger als geneigt, im öffentlichen Interesse materielle Opfer zu bringen. Sie raffen sich wohl einmal dazu auf, einen Anarchisten zur allgemeinen Ueberraschung zum Tode zu verurtheilen, aber die Quelle des Schadens durch soziale Reformen, die Ansprüche an den Geldbeutel stellen, zu verstopfen, das ist nicht nach ihrem Geschmack. Auf der anderen Seite beuten die Radikalen die Lage für sich aus, indem sie das, was in Wahrheit Mangel an Unterstützung seitens der berufenen Volkskreise ist, als bösen Willen der Regierung verschreien. So treibt das Schifflein der französischen Regierungspolitik noch heute wie vor zwei Jahrzehnten haltlos auf den Wogen umher und die Regierung muß, um sich zu halten, stetig auf der Bahn der Concessionen an den religionsfeindlichen und von jüdischen Einflüssen beherrschten Radikalismus weiter fortschreiten.

So erscheint denn die Lage des Kabinets wenig zuverlässig. Es wird Alles darauf ankommen, wie sich die Kammer verhält, die schon manches Ministerium in der Hitze des Affekts geistürzt hat, ohne daß sie es eigentlich selbst wollte. Die französische Deputirtenkammer ist das enfant terrible des Landes, von der in verstärktem Maße gilt, was Thiers von der republikanischen Nationalversammlung sagte: „Das Land beunruhigt sich, wenn sie beisammen ist und freut sich, wenn sie auseinandergeht." In dem unberechenbaren Schooße der querköpfigen Mehrheit eben dieser Kammer ruht auch das Schicksal des Ministeriums Périer. Herr Périer merkt als einsichtsvoller Mann, daß zur Zeit von einem etwaigen Sturze seines Kabinets der delphische Orakelspruch gilt: „Es ist möglich, aber auch nicht möglich." Er hat sich daher für alle Fälle einen ehrenvollen Abgang gesichert, indem er in Lyon mit dem Brustton der Ueberzeugung erklärte: „Es ist besser auf die Regierung aus Treue für seine Ueberzeugungen zu verzichten, als sie durch eine Fahnenflucht zu bewahren." Sollten aber die Ereignisse Herrn Périer noch eine Zeit lang am Ruder lassen, so dürfte seine Erkenntniß, daß es kein Vergnügen ist, in der Republik der Bankiers, Advokaten und Ingenieure am Webstuhl der Politik zu sitzen, noch nachhaltiger werden, als sie jetzt bereits zu sein scheint.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 2. Mai.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit Interpellationen aus dem Hause. Auf eine Interpellation des Abg. Kruse (nat.-lib.), betreffend Zwangsversicherung gegen Viehseuchen, erwiederte der Minister für Landwirthschaft, v. Heyden, daß eine Zwangsversicherung für alle Viehgattungen zur Zeit nicht ausführbar sei, für einzelne Seuchenarten seien besondere Maßnahmen angezeigt. Betreffs der Versicherung von Schweinen gegen Rothlauf und Schweinepest sei bereits ein Gesetzentwurf ausgearbeitet. Der Abg. v. Mendel (kons.) begründete seine Interpellation, betreffend Maßregeln gegen die Einschleppung von Viehseuchen aus dem Auslande. Er führte die Zunahme der Viehseuchen auf die zu liberale Handhabung der Vieheinfuhren zurück. Minister v. Heyden antwortete, daß die erforderlichen Maßnahmen zur Verhinderung der Einschleppung der Viehseuchen bereits getroffen seien. Der Vorschlag für Einführung von Quarantänen wird erwogen werden. Die Errichtung großer Schlachthäuser an den Grenzen würde nicht zweckmäßig sein. Eine gesetzliche Beschränkung des Hausirhandels mit Schweinen und Gänsen werde vorbereitet. Auf eine Interpellation der Konservativen, betreffend die Gebäudeversicherung, antwortete Ministerpräsident Graf Eulenburg, daß es möglich sein werde, durch eine bessere Organisation der öffentlichen Versicherungsanstalten eine größere Neigung bei der Bevölkerung zur Versicherung hervorzurufen und damit eine Herabsetzung der Beiträge herbeizuführen. Zwangsversicherungen oder ein Monopol der Landesversicherung sei nicht ausführbar. Freitag: Bericht der Budgetkommission über die Finanzlage.

Berlin. Die neuesten englischen Alarmnachrichten über fortgesetzte Unruhen und tägliche Plünderungen in Kamerun, welche die Regierung zu unterdrücken außer Stande sei, werden von amtlicher Stelle für unwahr erklärt. — Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet es als eine grobe Selbsttäuschung, wenn nichts Schlimmeres, wenn die spanische Opposition gegen den deutsch-spanischen Handelsvertrag es als erreichbares Ziel darstelle, nach Verwerfung des Vertrags neue Vertragsverhandlungen mit Deutschland auf anderen für Spanien günstigeren Grundlagen wieder aufzunehmen. Hiervon könnte keine Rede sein; die Verwerfung des Vertrags würde einen wirthschaftlichen Bruch Spaniens mit Deutschland bedeuten. Der Ablauf des Provisoriums bedinge für Deutschland die Anwendung des autonomen Tarifs.

Berlin. Der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Gewerbeausstellung hat in seiner gestrigen Sitzung das Terrain am Lietzensee in Charlottenburg als Platz für die Ausstellung gewählt.

Köln. Ein Petersburger Telegramm meldet, daß der Großfürst-Thronfolger am Sonnabend hier zurückerwartet werde. Es heißt, derselbe werde in Berlin bez. im Neuen Palais in Potsdam einen Tag verweilen.

Hamburg. In einer Gerb- und Farbholzproduktenfabrik explodirte ein Kessel, wobei ein Mann getödtet, vier theilweise schwer verwundet wurden.

Koburg. Die Prinzessin Alix von Hessen und die Prinzessin Ludwig von Württemberg sind abgereist. Der Großfürst-Thronfolger, der Großfürst und die Großfürstin Sergius, sowie der Großfürst Paul reisen heute Abend 9 Uhr ab.

Trier. Bischof Korum veröffentlicht eine aktenmäßige Darstellung der Wunder, die sich bei der letzten Ausstellung des heiligen Rockes ereignet haben.

Mainz. In einer Eingabe an die Bürgermeisterei sprach sich das Lehrerkollegium des Gymnasiums einstimmig gegen die Gewährung eines Platzes für das Heine-Denkmal vor dem Gymnasium aus. Pädagogische Rücksichten müßten maßgebend sein.

Stuttgart. Das Befinden der Königin ist befriedigend, die Wundenheilung macht gute Fortschritte. Die Aerzte hoffen, daß die Königin in einigen Tagen werde das Bett verlassen können. — Die Kammer der Abgeordneten ist auf den 15. ds. M. berufen worden.

Prag. Vergangene Nacht entdeckte die Polizei auf einem Fenster des früheren Trautmannsdorf'schen jetzt Hohenlohe'schen Palais eine Bombe, die mit Pulver und einem noch zu analysirenden Sprengstoff gefüllt war. Die Bombe wurde rechtzeitig unschädlich gemacht.

Mährisch-Ostrau. Bei dem Frühschichtwechsel weigerte sich die Belegschaft, da die Forderung einer achtstündigen Schicht nicht bewilligt wurde, anzufahren und verließ die Schächte. Die Ruhe wurde nicht gestört.

* Paris. Einer Meldung des „Temps" zufolge verurtheilte das Kriegsgericht in Barcelona von den wegen Theilnahme an dem Attentat gegen den General Martinez Campos angeklagten Anarchisten 6 zum Tode und 4 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Toulon. Das Sägewerk der großen Werft zu Mourillon ist niedergebrannt; der Schaden beträgt etwa 5 Mill. Frcs.

Rom. Heute Vormittag 10 Uhr fand vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen die Leiter der Banca Romana und deren Mitangeklagte statt. Der Hauptangeklagte Tanlongo, der Direktor, und Maccaroni, der Kassirer, sind 70jährige Greise. Ersterer ist gichtbrüchig und wankt, auf einen Stock gelehnt und von Polizisten unterstützt, der Anklagebank zu. Monciff, der gewesene Sektionschef im Handelsministerium, ist elegant gekleidet, er trägt einen tadellosen Gehrock und Glacéhandschuhe. Sein Gesicht ist intelligent, sein Auftreten siegesgewiß. Er ist so ermüdet, daß er

Kitt-Kitt für Schnellstricken-Firnisse und Lackfarben, ausgewogen nur in unseren Detail-Geschäften: Zwingerstrasse 15; Schülerstrasse 12; Löbtau: Tharandterstrasse 4.